

Drigt en türkischen Turban un atlassen Mantel! De König
Maft sit gewaltige Koften, uns arme Lüüd to beriefern!...
Wäder! de Nummers sünt jo nich recht!

Franß.

Dat weet doch de Kukuk!...

Erbärn, groot' Erbärn! Morellen, söte Morellen!

Johann Konrad Gröbel.

(Nürnbergisch.)

Der Schlosser und sein Gesell.

A Schlosser haut an G'sell'n g'hat,
Der haut su longsam g'feilt,
Und wenn er z'Mittog gess'n haut,
Dau ober haut er g'eilt;
Der Eierst' in der Schüss'l drin,
Der Legt' ah wider draus,
Es ist ka Mensch su fleißi g'wöst
Ban Tisch in ganz'n Haus.

Diz¹⁾ haut amaul der Master g'sagt:
G'sell, döz versteih' i niet,
Es ist doch su mei Lebta g'wöst
Und, wall²⁾ i dent', die Ried:³⁾
Su wöi mer ärbet, ist mer ah;
Ba dir geiht's nit asu,
Su longsam haut no Kaner g'feilt,
Und ist su g'schwink wöi du.

Ja, sagt der G'sell, döz waß i scho,
Haut All's sein gout'n Grund;
Des G'sell'n wörd⁴⁾ halt goar nit lang,
Die Aerbet verzi Stund.

Johann Konrad Gröbel, 1736—1809; er lebte als Flächner (Klempner) in seiner Vaterstadt Nürnberg, in deren Mundart er vier Bände Gedichte verfaßte, 1798—1803. Hier wurde benutzt: Gröbel's Sämtliche Werke, neu herausgegeben von Frommann, Nürnberg 1873 6 Bände.

Der Schlosser und sein Gesell: I, 141. — ¹⁾ jetzt. — ²⁾ weil, hier in der alten Bedeutung: so lange als; vgl. „Frent euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht“. — ³⁾ Rede. — ⁴⁾ währt, dauert.